

Irmgard Hammer:

Was ist dein Name?

Gerlinde Paris:

Mein Name ist Gerlinde Paris (buchstabiert den Namen). Mein Gebärdename ist Gerlinde Paris (zeigt Gebärdennamen).

Irmgard Hammer:

Wo bist du geboren und aufgewachsen?

Gerlinde Paris:

Ich bin in Innsbruck geboren und hier in Ellbögen (buchstabiert den Ort) aufgewachsen.

Irmgard Hammer:

Gibt es eine Gebärde für Ellbögen?

Gerlinde Paris:

Ja. Ellbögen wird gleich wie der Ellbogen gebärdet, nur mit „ö“ ausgesprochen. Das ist in der Nähe von Patsch und auch in der Nähe von Matrei am Brenner, etwa in der Mitte.

Irmgard Hammer:

Warum bist du gehörlos?

Gerlinde Paris:

Ich bin von Geburt an gehörlos. Ich habe meine Mama schon gefragt, warum ich gehörlos bin, aber sie weiß es nicht. Sie sagte nur: „Mah es war eine schwere

Geburt“ und ich sagte: „Achso“, aber ich dachte noch lange darüber nach. Ich ging in die Klinik und fragte, warum ich gehörlos bin. In den Aufzeichnungen stand nur, dass ich kurze Zeit Sauerstoffmangel hatte und ertaubt bin. Na gut.

Irmgard Hammer:

Wo bist du zur Schule gegangen? Warst du zuerst im Kindergarten oder gleich in der Schule in Mils?

Gerlinde Paris:

Als Kleinkind war ich nicht im Kindergarten. Nur 9 Jahre in der Taubstummenanstalt (ehemaliger Name der Schule) in Mils. Dort war ich 9 Jahre, aber nicht im Kindergarten. Ich weiß auch nicht warum. Ich weiß nur, als ich klein war, ich muss 3, 4 oder 5 Jahre alt gewesen sein, musste ich zu einer Tante. Dort habe ich Bilderpaare zugeordnet. Wenn ich es richtig machte, bekam ich Soletti. Das weiß ich noch. Fertig, das war alles.

Irmgard Hammer:

Deswegen liebst du Soletti bis heute. Du hast also schon als Kind damit angefangen, deswegen ist das so.

Gerlinde Paris:

Ja, ach, stimmt. Soletti esse ich gern, stimmt.

Irmgard Hammer:

Gut. Damals als du in die erste Klasse nach Mils kamst und zum ersten Mal reingegangen bist, war das verwirrend für dich oder warst du froh?

Gerlinde Paris:

Ich kann mich nicht mehr genau erinnern, aber ich weiß nur, dass ich 6 Jahre alt war und beim Hineingehen mit meiner Mutter, wir gingen hinauf in den 2. Stock

ins Schulzimmer, schaute ich mich genau um und wunderte mich über die vielen Stühle, Reihen und Tische. Wir warteten mit Mama und später kam die Ordensschwester zu uns. Ich musterte sie von oben bis unten. Sie trug schwarze Kleidung, einen weißen Schleier. Ich schaute sie verwundert an. Ich schaute zu meiner Mutter hinauf und wollte ihr etwas sagen, aber wusste nicht, wie ich fragen konnte, wir konnten nicht kommunizieren. Ich wollte wissen, warum sie so angezogen war, aber wir hatten keine Kommunikation. Also hielt ich meine Mutter geduldig an der Hand, während die beiden sich unterhielten und ich schaute misstrauisch zu. Die schwarz gekleidete Frau war freundlich und nett, aber trotzdem schaute ich sie misstrauisch an und musterte sie genau. Das weiß ich noch von dieser Begegnung. Dann gingen wir hinunter, meine Mutter ging nach Hause. Ich weiß nicht, ob ich geweint habe oder nicht. Ich weiß nur, dass dort viele Mädchen waren, von klein bis groß und alle gebärdeten miteinander. Ich stand da und staunte, weil dort so viele Mädchen waren. Das war's, das ist alles.

Irmgard Hammer:

Damals in Mils, was war das Schönste für dich? Die Zeit in der Schule oder im Internat? Was hat dir am besten gefallen?

Gerlinde Paris:

Für mich war es in der Schule am schönsten. Ich weiß noch, dass die Ordensschwester gut mit Kindern umgehen konnte. Sie war gut mit den Kindern, aber in Gebärdensprache eher schwach. Sie unterrichtete uns oral in Lautsprache. Aber für die Weihnachtsfeier oder zum Geburtstag und besonders am Namenstag, hat sie am Tisch des Kindes, das Namenstag hatte, eine kleine Serviette mit Süßigkeiten hingelegt und so haben wir reihum die Namenstage gefeiert. An Weihnachten bekamen alle Kinder etwas. Sie stellte bei jedem Kind eine Serviette mit einer Kerze auf und dazu gab es eine kleine Weihnachtsgeschichte. Wir waren immer alle in den Bann gezogen. Ganz still saßen wir im Dunkeln mit dem schimmernden Kerzenschein vor uns und schauten der Schwester beim Erzählen zu. Das war das Schönste für mich, es war sehr schön.

Irmgard Hammer:

Du hattest zum Glück eine gute Lehrerin.

Gerlinde Paris:

Ja.

Irmgard Hammer:

Es ist nämlich nicht selbstverständlich. Ich kenne andere deren Lehrer:innen schlecht unterrichteten. Und im Internat, hattest du dort schlechte Erfahrungen oder warst du von etwas Schlechtem betroffen? Hattest du dort keine schöne Zeit?

Gerlinde Paris:

Ja es gibt eine Sache im Internat, die mich betroffen gemacht hat. Das werde ich nie vergessen. Das war damals, wie sagt man, im Schlafzimmer. Ich stand auf, und wollte mein Bett machen, wie üblich, schön ordentlich. Dann ging ich Zähneputzen. Da kam die Erzieherin und holte mich zu sich und ich wunderte mich warum. Sie stand an meinem Bett und bemängelte, dass ich es nicht ordentlich gemacht hätte. Es war so, dass wir das Leintuch einmal umschlagen mussten und es gleichmäßig sein musste. Meins war etwas schief und ich ließ es so. Sie sagte: „Wenn du später einen Mann heiratest, geht das so nicht. Es muss schön sein für deinen Mann“ und ich dachte mir nur, „Warum für den Mann, warum für jemand anderen?“ Ich war damals schon gegen diese Ungerechtigkeit. Warum soll es nicht auch für Frauen schön sein. Das hat mir nicht gefallen. Aber, ja. Und auch beim Essen, wurden wir getadelt. Wenn wir etwas nicht essen wollten, mussten wir trotzdem oder bekamen eine Strafe. Und das dritte, was mich störte war, dass Gebärdensprache absolut verboten war. Die Gehörlosen haben nicht darauf gehört und trotzdem miteinander gebärdet und dann deswegen eine Strafe bekommen. Das war uns egal, die Hauptsache war, dass wir gebärden und uns unterhalten. Das habe ich auch gemacht, es stimmt ja auch.

Irmgard Hammer:

Ich kann mich erinnern, du hast mir einmal erzählt, dass im Speisesaal, die Buben auf einer Seite und die Mädchen auf der anderen Seite am Tisch saßen und ihr euch ständig gepflanzt habt und es lustig war. Wie war das genau?

Gerlinde Paris:

Ja, die Buben saßen links, in der Mitte war eine Trennwand aus Glas und wir saßen auf der rechten Seite. Oft haben wir mit dem Essen gespielt und uns gegenseitig kleine Stücke Essen über die Trennwand zugeworfen. Das verärgerte die Erzieherinnen, uns war es egal. Bei den Trennwänden gab es Schlitzze zum Durchschauen, dort gebärdeten wir miteinander, aber die Erzieherin schimpfte und verbat es uns.

Irmgard Hammer:

Interessant.

Gerlinde Paris:

Und beim Essen, hm naja, wir bekamen alle das gleiche Essen, aber die Erzieherinnen bekamen etwas anderes zu Essen. Ihr Essen war gut, unseres eher nicht. Es schmeckte schlecht. Und wenn die Erzieherinnen mit dem Essen fertig und schon satt waren, fragten sie wer ihre Reste noch mochte. Wir meldeten uns und zeigten auf, weil es so gut aussah oder Kuchen gab. Und ich wartete immer gespannt, ob ich etwas bekommen würde, aber ich bekam leider nie etwas. Schon beim Aufzeigen, wusste ich, dass ich nie etwas bekommen würde. Das war ein bisschen unfair, weil das Essen nicht für alle gleich war. Das gefiel mir nicht.

Irmgard Hammer:

Das ist ungeheuerlich, wenn die Erzieherinnen im Vergleich zu den anderen das bessere Essen bekommen. Unmöglich.

Gerlinde Paris:

Ja.

Irmgard Hammer:

Abends im Schlafzimmer, da hattest du doch Angst? Bitte erzähl davon.

Gerlinde Paris:

Ja, ich war im Schlaf... in der Schule. Nein, Entschuldigung. Es war nach dem Sommer. Die Ferien waren vorbei und ich musste wieder nach Mils in die Schule. Ich schaute, wo mein Schlafplatz war, und suchte nach meinem Namensschild am Bett und fand es. Aber ich erschrak, als ich an der Wand über meinem Bett das große Kreuz sah. Im Bett liegend würde ich genau auf die Wand und das Kreuz schauen. Dort konnte ich nicht schlafen. Später sagten mir ein paar Gehörlose, dass mich Gott bestrafen würde, wenn ich schlimm wäre. Dann bekam ich noch mehr Angst und konnte nachts nicht schlafen. In der Nacht schaute ich vorsichtig und verärgert zum Kreuz und es erschien mir noch größer als tagsüber. Mir war unwohl und ich schlief schlecht. Später, an einem Freitag fuhr ich nach Hause und als ich am Sonntag wieder nach Mils sollte, wollte ich nicht. Ich wollte zuhause bleiben. Meine Mutter fragte mich, was ich hätte und warum ich nicht nach Mils wollte, aber ich sagte nichts. Ich weiß nicht mehr, wie wir damals miteinander kommunizierten, das habe ich vergessen. Meine Mutter hat die Erzieherin angerufen und ihr etwas gesagt. Ich machte mir Sorgen und dachte: „Scheiße, ich muss nach Mils, dort ist wieder das Kreuz“. Ich ging hinauf in das Zimmer und dort sagte mir die Erzieherin, dass ich woanders schlafe und ich war sehr zufrieden, weil ich ab sofort woanders im Zimmer schlief. Ich war zufrieden. Das Kreuz war jetzt irgendwo hinter mir und ich war beruhigt. Ja, das kam durch die Provokationen der anderen und ich glaubte ihnen, was sie sagten.

Irmgard Hammer:

Kinder sind immer kreativ und haben viele Ideen. Das ist typisch, stimmt doch. Du warst bis zur 9. Klasse dort. Hattest du einen Wunschberuf, nachdem du mit der Schule fertig warst? Oder wurdest du unfreiwillig in einen Beruf geschickt? Wie war das?

Gerlinde Paris:

Ich hatte einen Wunsch, ja. Mein Traumberuf war Kinderkrankenschwester. Das war mein Traumberuf. Ich hätte gerne mit Kindern und Babys gearbeitet. Als ich sagte, dass ich diesen Beruf machen möchte, sagte man mir, dass das nicht geht, weil ich gehörlos bin. Weil ich nichts höre, könne ich das nicht machen. Ich war enttäuscht. Immer sagte man zu mir: „Du darfst das nicht. Du darfst das nicht“. Das war bei allen Gehörlosen gleich. Meine Mutter machte mir den Vorschlag, eine Büroschule zu machen, aber ich wollte nicht im Büro arbeiten. Aber es gab noch zwei Mitschülerinnen, Elfriede und Sonja. Sie sagte, ich solle das bitte mit ihnen mitmachen und ich stimmte zu. Ich nahm ein Jahr teil an dieser Büroschule, aber ich habe leider nichts verstanden, was dort gesprochen wurde. Die Lehrerin ging beim Unterrichten immer hin und her. Wir drei plauderten die ganze Zeit in Gebärdensprache. So konnten wir nichts lernen, es war schade. Ich hatte nichts davon.

Irmgard Hammer:

Aber dann hast du eine Bürostelle gefunden.

Gerlinde Paris:

Als ich mit der Büroschule fertig war, arbeitete ich in einem Steuerberatungsbüro. Aber eine Sache werde ich nie vergessen. Ich ging 9 Jahre zur Schule, wo ich immer gebärden konnte. Auch in der Büroschule gebärdeten wir drei das ganze Jahr miteinander. Als ich Arbeiten anfang, war es ein großer Schock für mich, dass alle redeten. Und ich fragte mich immer, wo die Gebärdensprache war. Die gab es dort nicht. Ich war verzweifelt und fühlte mich hilflos. Der Anfang war schwer mit der Kommunikation und ich bemühte mich so gut es ging, aber im Inneren vermisste ich die Gebärdensprache, weil das meine Welt war. Das frustrierte mich und ich dachte daran, wie lange das dauern würde, ein Jahr oder wie viele Jahre. Ich musste es aushalten. Auch zuhause war es so. Alle, um mich herum, redeten. Auch das musste ich aushalten. Langsam, mit der Zeit gewöhnt man sich daran. Die Kommunikation im Alltag macht mir immer noch Probleme, das ist so. Beim Steuerberater habe ich gekündigt und gewechselt. Ich arbeite am Institut für Sozialpädagogik in Stams. Das ist der Gebärdename für Stams. Seitdem arbeite ich dort im Büro und bin bis jetzt zufrieden. Aber mit

der Kommunikation gibt es immer noch Probleme. Das ist überall so und betrifft alle Gehörlosen gleich. Trotzdem bin ich zufrieden.

Irmgard Hammer:

Stimmt, du hast recht. Es ist schwierig, wenn gehörlose und hörende Personen zusammenarbeiten. Noch schlimmer ist es, wenn zwei hörende Personen und eine gehörlose Person zusammenarbeiten. Das kann sehr schlimm sein. Das Paar steht dem Einzelnen gegenüber. Bei 1:1 ist man gezwungen miteinander zu reden. Bei 2:1 vergisst man die gehörlose Person sehr schnell. Dass du taub bist, sieht man dir nicht an und die anderen können sich nicht einfühlen. Das kenne ich auch.

Gerlinde Paris:

Oft bekomme ich nichts um mich herum mit und ich muss nachfragen, was gesprochen wurde. Als Antwort bekomme ich „Ach, habe dich vergessen.“ Das ärgert mich sehr, aber es nützt nichts.

Irmgard Hammer:

Stimmt. Nach der Gehörlosenschule ist es oft ein großer Schock, wenn man in die hörende Welt kommt. Das erleben fast alle, stimmt doch?

Gerlinde Paris:

Ja, ich musste oft weinen, weil es mich schockiert hat.

Irmgard Hammer:

Ja, es fehlt etwas. Das ist auch falsch. Ja, ich weiß, das stimmt, was du sagst. Bei mir war es dasselbe.

Gerlinde Paris:

Ja, ich bin nicht die Einzige.

Irmgard Hammer:

Früher, als du in der Schule und im Internat warst, gab es oft Strafen. Was waren die Unterschiede zwischen den Strafen in der Schule und im Internat?

Gerlinde Paris:

Als ich in Mils in der Schule war, waren die Strafen... Ich erinnere mich an eine Strafe. Ja, zur Strafe musste man sich sehr nah mit dem Gesicht zur Wand stellen. Ein paar Gehörlose mussten das machen. Ich war leider immer sehr brav, naja ok. Im Internat war das so, dass man fürs Gebärden oder auch für andere Sachen als Strafe Striche bekam. Auch wenn einem das Essen nicht schmeckte oder man es nicht mochte, bekam man einen Strich. In dem Fall war es besser einen Strich zu bekommen und das Essen loszuwerden. Hauptsächlich bekam man für Gebärdensprache einen Strich. Sobald man fünf Striche hatte, musste man bereits um 18 Uhr mit den Kleinkindern schlafen gehen. Eine Woche lang. Das war komisch, um 18 Uhr mit den Kleinkindern schlafen gehen zu müssen, obwohl es noch hell war. Eine Woche aushalten, dann war es vorbei. Das betraf einige Gehörlose.

Irmgard Hammer:

War es in deiner Schule auch so, obwohl du mit deiner Lehrerin Glück hattest, dass sie mit Kreide nach euch geschmissen haben, wenn ihr gebärdet habt?

Gerlinde Paris:

Nein, nein, sie haben nur geschimpft: „Aufhören! Nicht gebärden!“ Das machten sie, aber mit Kreide haben sie nicht geworfen. Das haben die Schwestern nicht gemacht.

Irmgard Hammer:

Du hattest eine gute Lehrerin, deswegen war das nicht so. Ich kenne Geschichten von anderen Gehörlosen, die die Kreide am Kopf traf.

Gerlinde Paris:

Achso. Mir fällt noch etwas ein. Es gab eine Schwester, sie war die Einzige. Andere Gehörlose wussten nichts davon, als ich sie fragte, wie es bei ihnen war. Sie holte in der Früh immer die Zeitung und schlug sie auf. Es ging um Politik und wir sollten das auch lernen. Sie las uns vor und erklärte was dastand. Teilweise mit ein paar Gebärden, teils lautsprachlich. Für uns Gehörlose war es sehr spannend. Wir fragten nach den Namen der Politiker und zählten sie auf. Wir sprachen darüber, was ein Bundeskanzler macht, und noch vieles mehr. Sie war die Einzige, die das machte. Ich habe andere Gehörlose gefragt, ob sie auch solchen Unterricht bekamen, aber sie verneinten. Sie hat das gut gemacht, ja. Das war´s.

Ja. Auch im Internat habe ich mich oft nicht wohlgeföhlt. Die Erzieherinnen waren ungerecht, streng oder haben uns zu viele Sachen verboten. Die Buben durften alles und die Mädchen bekamen immer Verbote. Zum Beispiel, wenn die Mädchen draußen ein bisschen spielen wollten, durften sie nicht. Die Buben durften Fußball spielen, die Mädchen durften nur spazieren. Das war immer dasselbe. Deswegen war ich froh, wenn ich an den Wochenenden heimfuhr. In den 2-monatigen Sommerferien zuhause im Dorf wusste ich nicht, was ich machen sollte. Dann war ich froh, wenn die Schule wieder anfang. Ich freute mich, die anderen Gehörlosen wiederzusehen. Ich hatte gemischte Geföhle.

Irmgard Hammer:

Seid ihr Mädchen fast täglich in Zweierreihen spazieren gegangen, händehaltend und in euren Schürzen?

Gerlinde Paris:

Ja, ja. Das war furchtbar und etwas beschämend. Und ja, wir mussten immer zu zweit in einer Reihe gehen. Wenn zwei gleichaltrige Mädchen zusammen gehen wollten, um zu plaudern, durften sie das nicht. Die großen Mädchen mussten auf die kleinen aufpassen und sie bei der Hand nehmen. So mussten die Erzieherinnen weniger aufpassen. Also gingen immer ein kleines und ein großes Mädchen zusammen und alle hatten Schürzen an. Die Autos fuhren an uns vorbei, das war mir unangenehm.

Irmgard Hammer:

Ich verstehe. Welches Essen mochtest du im Internat in Mils am liebsten?

Gerlinde Paris:

Was ich in Mils gerne gegessen habe? Gute Frage. Ich erinnere mich an nichts. Den Kartoffelsalat habe ich gehasst, das weiß ich noch. Aber ein Lieblingsessen, nein. Ach, ich weiß, in der 8. Klasse gab es einen neuen Toaster. Das war neu. Davor hatten wir so etwas nicht. Alle Gehörlosen haben immer aufgegessen und Nachschlag bekommen. Wenn es Toast zu essen gab, freuten wir uns sehr. Das aßen wir gerne. Das war super. Ich erinnere mich auch an den schlechten Kaffee in der Früh. Den Kaffee gab es in Krügen zum Ausschöpfen und er schmeckte grausig. Butter bekamen wir nur ein klitzekleines Stück. Mehr Butter bekamen wir nicht. Man musste sehr sparsam schmieren, es war zu wenig. Das war ihnen egal, jeder bekam die gleiche Menge. Und wir Gehörlosen mussten still sein.

Irmgard Hammer:

Hattet ihr Mädchen früher beim Duschen eure Badeanzüge an?

Gerlinde Paris:

Ja, wir gingen zusammen duschen. Wir dachten nicht viel darüber nach. Für uns Mädchen war das damals normal im Badeanzug zu duschen. Nur mittwochs duschten wir nackt. So war das. Später, als ich aus der Schule entlassen wurde, habe ich das anderen Gehörlosen erzählt. Sie fanden das furchtbar, dass wir im Badeanzug duschten und nicht nackt. Ich dachte, das machten alle gleich. Klar hätten wir alle nackt sein sollen, aber die Erzieherinnen sagten, dass wir Badeanzüge tragen müssen, was mich bis heute wundert.

Irmgard Hammer:

Ja stimmt.

Gerlinde Paris:

Das war nicht schön. Aber, ja.

Irmgard Hammer:

Möchtest du noch etwas über Mils erzählen oder sind wir mit dem Thema fertig?

Gerlinde Paris:

Noch eine lustige Geschichte, die ich nie vergessen werde. Du kennst sie schon. Ich war oben im Schulzimmer. Wir plauderten und ein gehörloser Schüler machte das Fenster auf und er sah einen Traktor auf dem Parkplatz. Zuerst wunderten wir uns, wem der Traktor gehörte und dann beim Aussteigen sah ich ihn und dachte: „Scheiße, das ist mein Opa.“ Einige gehörlose Buben kamen auf mich zu und sagten mir, dass mein Opa mit dem Traktor da ist. Ich nickte nur und dachte „Ach du Scheiße“. Ich ging nach unten, weil mich mein Opa abholen kam. Er war so stolz auf seinen Traktor. Es war feiner als zweimal mit dem Bus umzusteigen. Opa hatte es schon satt, also wollte er einmal mit dem Traktor fahren. Ich dachte immer noch, dass das „Scheiße“ ist, aber wir setzten uns darauf und fuhren los. Das Fahren war etwas holprig und ich jammerte, dass mir der Popo wehtat. Er fragte nochmal nach und ich bejahte in der Hoffnung, dass er nächste Woche nicht mehr mit dem Traktor kommen würde. Wir fuhren also heim. Bis zur nächsten Woche vergaß ich das wieder und dachte mir nichts, bis die Buben oder Mädchen zu mir kamen und mir sagten, dass mein Opa mit dem Traktor da sei. Ich öffnete das Fenster und sah in unten mit dem Traktor und dachte: „Verflixt noch mal, er ist wieder mit dem Traktor da.“ Ich ging nach unten, traf meinen Opa und wir setzten uns auf den Traktor. Und was hat mein Opa gemacht? Er hatte mir ein Polster als Sitzunterlage mitgebracht. Das war nett von ihm, aber er ist trotzdem gekommen. Während der Fahrt dachte ich darüber nach, was ich dagegen machen konnte. Also sagte ich ihm, dass mir kalt ist. Er wunderte sich, dass mir kalt war und ich dachte, dass ich es diesmal schaffe. In der nächsten Woche war es wieder dasselbe. Er kam wieder mit dem Traktor und ich ging zu ihm hinunter. Als ich mich setzte, wickelte er mich in eine Decke ein und verband alles mit einer Schnur. Das Polster bekam ich auch. Wieder dachte ich nur „Scheiße“ und jammerte wahrscheinlich weiter und suchte nach einer neuen Ausrede. In der darauffolgenden Woche sah ich ihn nicht mehr mit dem Traktor unten stehen. Stattdessen kam er wieder mit dem Bus und musste

zweimal umsteigen. Ich war sehr undankbar. Mein Opa war nett und hat sich um mich gesorgt. Mir war das damals egal, das war nicht gut. Heute noch denke ich an meinen liebsten Opa und muss ihm dafür danken. Damals war ich undankbar und als er mich dann nicht mehr mit dem Traktor abholte, war ich auch etwas betroffen. Aber das Leben geht weiter.

Irmgard Hammer:

Damals warst du sehr klein und hast das nicht verstanden. Stimmt es, dass sich viele gehörlose Buben an dich und deinen Namen nicht erinnern konnten, aber an den Traktor schon?

Gerlinde Paris:

Ja, ja leider. Ja leider. Vielleicht, weil ich klein, unscheinbar und schmal war. Ich weiß nicht warum, aber ja, das stimmt. Wenn jemandem die Geschichte mit dem Traktor einfällt und sie erzählt wird, wundern sich viele, dass ich das Mädchen mit dem Traktor war. Ja, etwas peinlich, aber so war das.

Irmgard Hammer:

Du kannst auch stolz sein. Das mit dem Traktor ist auch schön.

Gerlinde Paris:

Ja, aber der Traktor war wichtiger. Aber ich muss darüber lachen.

Irmgard Hammer:

Ja, das ist so. Gut, du bist in Ellbögen bei deinen Eltern auf einem Bauernhof aufgewachsen. Wie war das damals, wenn es zuhause geläutet hat?

Gerlinde Paris:

Bei meinen Eltern war die Küchentür immer offen. Alle konnte immer hineinkommen. Wir kannten es nicht, dass es bei uns an der Tür läutete. Wenn

jemand dastand, sahen wir es eben. Es war auch ein Gastbetrieb. Wir kannten keinen Ruhetag. Es war immer ein Kommen und Gehen. Als ich hierher, in dieses Haus gezogen bin, hatten wir eine Klingel mit Lichtsignal und plötzlich war es sehr still. Ich war es anders gewohnt, mit all den Leuten. Aber, ich fühlte mich so wohler.

Irmgard Hammer:

Hattet ihr damals auch ein Telefon?

Gerlinde Paris:

Wir hatten ein Schreibtelefon. Das war das Schönste für mich. Es war meine erste Möglichkeit Kontakt mit einer Freundin aufzunehmen. Wir schrieben uns manchmal über eine Stunde lang. Die Zeit verging so schnell. Es war das Schönste für mich. Ein Licht signalisierte, wenn eine Nachricht einging. Auf der Zeile konnte man dann antworten.

Irmgard Hammer:

Später hattet ihr ein Faxgerät?

Gerlinde Paris:

Ja, danach kam das Faxgerät. Später mit dem Handy wurde dann alles noch besser. Mit dem Handy konnte man immer jemanden erreichen. Beim Faxen musste man abwarten, bis es abgeschickt wurde. Es war gut, aber das Handy ist noch besser. Ohne Handy könnte ich nicht mehr auskommen.

Irmgard Hammer:

Du hast zwei Kinder. Als die beiden noch Babys waren, wie hast du bemerkt, dass sie weinen?

Gerlinde Paris:

Es gab so einen Babyapparat mit Funk. Den steckte man in die Steckdose und bei Geräuschen blinkte er. Ach, manchmal blinkte er auch, wenn das Baby ruhig schlief. Das Signal wurde durch die Fußbewegungen des Babys ausgelöst. Das war nur manchmal, aber allgemein funktionierte es gut.

Irmgard Hammer:

Gut. Kommen wir zum Thema „Ehrenamt“. Erzähl mir von deiner Arbeit im Gehörlosenverein, von damals bis jetzt. Wie hat alles angefangen?

Gerlinde Paris:

Ich weiß noch, dass ich ungefähr 17 oder 18 Jahre alt war, als ich angefangen habe als Funktionärin zu arbeiten. Herr Schwab fragte mich, ob ich arbeiten wollte und ich sagte zu. Bei der Wahl wurde ich zweite Schriftführerin, aber ich weiß nicht, wie lange ich das gemacht habe. Auf jeden Fall arbeitete ich, bis die Kinder kamen, bis zur Babypause. Ich glaube, dass ich danach wieder als zweite oder sogar als erste Schriftführerin gearbeitet habe, das habe ich vergessen. Danach war ich 8 Jahre lang als Kassierin tätig. Und jetzt bin ich im Gehörlosenverein Innsbruck die stellvertretende Obfrau, die zweite Obfrau. Das bedeutet, ich habe durchgehend mitgearbeitet. Das mache ich gerne für die Gehörlosen.

Irmgard Hammer:

Gut. Stimmt. Das war alles im Gehörlosenverein Innsbruck. Für den Verband oder den Sportverein warst du nie tätig?

Gerlinde Paris:

Nein, in keinem anderen, nur im Gehörlosenverein. Im Sportverein auch nicht.

Irmgard Hammer:

Du hast auch beim Theater mitgemacht.

Gerlinde Paris:

Ja. Ich habe 1997 angefangen, als mich Irmgard Hammer fragte, ob ich Interesse am Theaterspielen hätte. Ich machte gerne beim Theater mit und habe auch schon im Mils bei einigen Stücken mitgespielt. Von 1997 bis 2012 haben wir Theater gespielt. Meine Güte, war das eine schöne Zeit. Wir waren vier Stammspieler, aber es machten auch andere mit, z.B. Frau Rieser. Aber die Kerngruppe waren wir vier. Wir waren diszipliniert, kamen zusammen, plauderten, diskutierten und hatten Spaß. Wir nahmen etwas zum Essen mit, wechselten uns ab. Diese Jahre waren eine sehr schöne Zeit. Die Herren aus dem Verein haben uns selbstverständlich mit der Bühne geholfen. Das waren die Herren Hammer, mein Mann (Oswald Paris), Herr Schwab, Hans-Willi. Herr Schmid hat gefilmt. Es war eine sehr schöne Zeit. Daran denke ich gerne zurück.

Irmgard Hammer:

Welches Theaterstück hat dir am besten gefallen?

Gerlinde Paris:

Am besten hat mir das Stück „Erbschaft“ gefallen. Es war ein lustiges Stück und für mich das Schönste. Ich muss immer noch darüber lachen.

Irmgard Hammer:

Stimmt, ich erinnere mich, dass wir „Erbschaft“ zum Muttertag aufgeführt haben. Weißt du noch, was Herr Schwab am Muttertag gemacht hat?

Gerlinde Paris:

Ja, ich erinnere mich. Herr Schwab hatte einen großen Blumenstrauß und hat jeder Mutter eine Rose gegeben. Das war schön. Die Frauen waren überrascht und haben sich gefreut, eine Rose zu bekommen. Das war schön zu beobachten. Und eins werde ich nie vergessen. Herr Schwab, der Lausbub. Ich glaube wir haben den Herrn Kasper gespielt. Du Irmgard hast Herrn Kasper gespielt und wir noch andere Personen. Als Requisite hatten wir ein Fläschchen Schnaps. Ich glaubte, dass Wasser darin war. Als ich es trank, merkte ich, dass echter

Schnaps darin war. Ich dachte mir „Scheiße“, aber ich hatte schon ausgetrunken. Ich war ein bisschen beschwipst beim Spielen, aber hielt bis zum Ende durch. Ich dachte, Herr Schwab hätte es absichtlich gemacht. Er meinte, ich würde nur einen Schluck trinken. Später haben wir darüber gelacht. Das werde ich nie vergessen. Ich war beschwipst und musste mich stark konzentrieren. Aber es war lustig.

Irmgard Hammer:

Ich weiß noch, dass du, Herr Schwab und Hans-Willi sehr natürlich und sehr gut gespielt habt. Ich hatte wenige Korrekturen. Nur manchmal ein-zwei Gebärden. Aber, ihr wart sehr talentiert. Korrekturen waren kaum notwendig.

Gerlinde Paris:

Danke, das tut gut. Es war aber auch viel Arbeit für dich Irmgard, alles zu organisieren und vorzubereiten. Ich weiß, dass das nicht einfach ist. Angefangen bei der Buchsuche und der Frage, ob der Text sich gut eignet bis zum Zusammenfassen der Texte. Das ist viel Arbeit. Danke auch an dich, Frau Hammer.

Irmgard Hammer:

Danke.

*Einblendung: Bilder von verschiedenen Theateraufführungen der Theatergruppe des Gehörlosenvereins Innsbruck.*

Irmgard Hammer:

Hast du auch Gebärdensprache unterrichtet?

Gerlinde Paris:

Ja. 2009 war ich mit der 2-jährigen Ausbildung für Gebärdensprachlehrer fertig. Das war in Innsbruck, auch mit einem guten Team. Ich konnte viel Erfahrung

sammeln. Besonders gut hat mir „Gehörlosengeschichte“ gefallen. Ich lernte viel über die Entwicklung der Sprache und was es alles schon in der Vergangenheit gab. Vieles davon wusste ich nicht. Das war eine großartige und wertvolle Erfahrung. Ich bin dankbar dafür. Jetzt unterrichte ich noch Gebärdensprache am Institut für Sozialpädagogik.

Irmgard Hammer:

Wo in Innsbruck hast du damals die Ausbildung gemacht?

Gerlinde Paris:

Das war beim Projekt KommBi in Innsbruck. Dort fand der Unterricht statt.

Irmgard Hammer:

Kanntest du Frau Mikesch?

Gerlinde Paris:

Ja, ich kannte Frau Mikesch. Ich erinnere mich, dass ich einmal mit meiner Mama in Frau Mikeschs Büro saß. Ich wusste nicht warum, aber die beiden redeten. Damals muss ich 15 Jahre alt gewesen sein. Sie redeten über eine Arbeit für mich. Später fragte mich Frau Mikesch nach meinem Wunschberuf. Ich wünschte mir, als Krankenschwester zu arbeiten. Sie sagte mir: „Krankenschwester, das gibt es nicht. Das geht nicht.“ Sie sagte, dass ich zwischen Zahntechnikerin, Schneiderin und noch etwas, entscheiden konnte. Immer die gleichen Berufe. Aber das alles wollte ich nicht. Sie empfahl mir die Ausbildung zur Zahntechnikerin in Wien zu machen und ich wiederholte, dass ich das nicht wollte. Sie redeten weiter, doch meine Mama hatte schon nachgegeben. Ich wusste aber nicht, was sie genau sagten. Das war’s. Dann sind wir aufgestanden und gegangen. Ja, also Frau Mikesch habe ich kennengelernt.

Irmgard Hammer:

Damals im Jahr 19.. war die Mitgliedschaft für Gehörlose Pflicht. Weißt du warum?

Gerlinde Paris:

Ja, wegen den Dolmetschern. Wer kein Mitglied war, bekam keinen Dolmetscher. Deshalb musste man Mitglied werden.

Irmgard Hammer:

Gibt es etwas, das du anderen Gehörlosen sagen möchtest?

Gerlinde Paris:

Mein großer Wunsch ist, dass alle Gehörlosen im Gehörlosenzentrum zusammenkommen und sich treffen. Es wurde neu gebaut und ist schön geworden. Zusammenhalten und plaudern ist wichtig. Sich etwas ausmachen und zusammenkommen, das ist meine Bitte. Nicht allein zuhause sitzen, sondern zusammenkommen mit anderen und zusammenhalten. Das ist für mich wichtig. Es ist eine Freude, wenn sich Gehörlose treffen. Es ist schön. Das ist mein Wunsch.

Irmgard Hammer:

Was sagst du zum neuen Gehörlosenzentrum?

Gerlinde Paris:

Als das alte Gehörlosenzentrum abgerissen wurde, tat mir das Herz weh. Ich machte mir Sorgen wegen der Treffen und Versammlungen. Aber ich wusste auch, dass es sein musste. Trotzdem tat es weh. Bevor das neue Gehörlosenzentrum gebaut wurde und nachdem das alte abgerissen wurde, brauchten wir einen Ersatz für den Saal. Wir suchten überall und es war nicht einfach. Sobald wir etwas passendes fanden, musste die Schriftführerin über den neuen Ort in der Ausschreibung informieren. Lange Zeit mussten wir auf andere Orte ausweichen. Als das neue Gehörlosenzentrum fertiggebaut und eröffnet wurde, war das schön. Alles war neu und wir freuten uns sehr. Endlich konnten wir uns am gewohnten Ort treffen und den Saal dauerhaft nutzen. Die Organisation der Treffen verlief leichter und wir mussten uns keine Gedanken um den Ort mehr machen. Es wurde wieder gemütlich. Die Atmosphäre ist schön.

Ich habe mich sehr darauf gefreut, endlich wieder Gehörlose zu treffen. Ich möchte dem Team des Gehörlosenverbands Tirol danken, weil sie 2 Jahre lang tatkräftig gearbeitet und das erreicht haben. Danke.

Irmgard Hammer:

Bitte gerne. Meine letzte Frage an dich: Was war für dich die schönste Veranstaltung im Gehörlosenzentrum? Früher oder jetzt, das ist egal.

Gerlinde Paris:

Ach, ja stimmt. Im alten Gehörlosenzentrum war die Faschingsfeier für mich die schönste Veranstaltung. Viele Gehörlose sind gekommen. Und im neuen Gehörlosenzentrum freue ich mich auf das 100-jährige Jubiläum des Gehörlosenvereins Innsbruck. Das wird im Oktober sein und ich freue mich sehr darauf. Es kommen sicher viele und hoffentlich läuft dann alles gut. Und früher, gab es nicht nur den Fasching und die Monatsversammlungen, sondern auch das Kartenspielen. Das war lustig und schön. Das machen wir sicher wieder und führen das fort.

Irmgard Hammer:

Vielen Dank, dass du dich für das Interview bereiterklärt hast. Vielen Dank (Applaus).

Gerlinde Paris:

Danke (Applaus).